

# 18. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

## *recipient design* / Adressatenzuschnitt

Mannheim, 26. bis 28. März 2014

## Abstracts

**Organisation:** Arnulf Deppermann  
Thomas Spranz-Fogasy

**Information:** <http://tagung.gespraechsforschung.de/>

**Kontakt:** [tagung@gespraechsforschung.de](mailto:tagung@gespraechsforschung.de)

## Inhalt

Das Tagungskonzept - Die veranstaltenden Einrichtungen  
 Das Rahmenthema - Programm  
 Vorträge - Projektpräsentationen – Datensitzungen  
 Tagungspublikationen  
 Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung  
 Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2013 der Zeitschrift "Gesprächsforschung"  
 Verein "Gesprächsforschung" e.V.

### **Das Tagungskonzept**

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern. Die Tagung versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Sie geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen sich Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

### **Die veranstaltenden Einrichtungen**

Die 18. Arbeitstagung wird zum neunten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

[www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde im Jahr 2000 von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell zu koordinieren. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

[www.institut-gespraechsforschung.de](http://www.institut-gespraechsforschung.de)

# Rahmenthema

## *recipient design* / Adressatenzuschnitt

Eine der ubiquitären Aufgaben für Interaktionsteilnehmer besteht darin, ihre jeweiligen Gesprächsbeiträge auf ihre spezifischen Gesprächspartner zuzuschneiden. Grundlage dafür ist, das Wissen, die Erwartungen, Interessen und Einstellungen der Rezipienten bei der Formulierung von Äußerungen in Rechnung zu stellen. *Recipient design* wird benutzt, um die Verständlichkeit von Äußerungen sicherzustellen, aber auch, um Selbst- und Fremdpositionierungen zu kommunizieren, Wissen und Handlungsbereitschaften kontrafaktisch zu unterstellen, unerwünschte Lesarten und nicht-ratifizierte Mithörer auszuschließen oder zu verdeutlichen, wer der primäre Adressat eines Turns ist (s.a. Clark 1992). *Recipient design* gibt daher immer auch Aufschluss über Identitätszuschreibungen- und Beziehungskonzepte und über die nach Auffassung des Sprechers primären Handlungsrelevanzen und Orientierungen in der Gesprächssituation.

Obwohl *recipient design* für die Formulierung und Interaktionsgestaltung grundlegend ist, sind Praktiken und Aufgaben des *recipient design* doch selten ausdrücklich zum Untersuchungsgegenstand geworden. Die bisherigen Forschungen haben sich vor allem auf die sprachlichen Praktiken der Referenz auf Personen (Sacks/Schegloff 1979; Schegloff 1996) und Orte (Schegloff 1972) bezogen. Die Vielfalt der sprachlich-kommunikativen Praktiken, die für *recipient design* eingesetzt werden, und die Dimensionen, hinsichtlich derer in Interaktionen *recipient design* betrieben wird, sind bislang noch kaum ausgelotet. In interaktionslinguistischer Sicht ist interessant, welche weiteren sprachlichen (z.B. Deppermann/Blühdorn 2013) und multimodalen Praktiken (z.B. Schmitt/Knöbl 2013) eingesetzt werden, um situiert bestimmte Aufgaben des *recipient design* zu bearbeiten. *Recipient design* kann sich nicht nur auf Vorannahmen stützen, die sich aus der Zugehörigkeit der Adressaten zu bestimmten sozialen Kategorien (z.B. Hutchby 1995) oder aus biographischem Vorwissen ergeben (Schegloff 1972; Sacks/Schegloff 1979). Es kann auch am Wissensstatus des Adressaten, wie er im Verlauf der bisherigen Interaktion offenbar geworden ist, ansetzen (Fischer 2011). Zu Praktiken des *recipient design* gehören daher nicht nur solche, die dem vermeintlichen Wissen des Adressaten Rechnung tragen, sondern auch solche, mit denen systematisch das Wissen des Rezipienten elizitiert und geprüft wird, um in Bezug auf eine anstehende Aktivität ein passgenaues *recipient design* produzieren zu können (Maynard 1991, Deppermann/Schmitt 2009). Der Bezug von *recipient design* zu anderen Konzepten der Interaktionsanalyse wie ‚Identität‘, ‚Positionierung‘ und ‚Interaktionsrolle‘, aber auch zu diskursanalytischen Konzepten wie ‚accessibility‘, ‚accomodation‘, ‚common ground‘ oder ‚Höflichkeit‘, die ebenso den Zuschnitt von Äußerungen auf das spezifische Gegenüber zum Gegenstand haben, ist noch kaum geklärt.

Wir laden ein zu Vortragsangeboten zu folgenden Themenbereichen:

- Sprachlich-kommunikative und multimodale Praktiken des *recipient design*
- Dimensionen und Aufgaben von *recipient design*

- Der Zusammenhang von *recipient design* mit anderen Determinanten des situationsspezifischen Zuschnitts von Äußerungen wie z.B. Gattung, Handlungstyp und Präferenzstrukturen
- *Recipient design* in Mehrpersonen-Interaktionen: Bezug auf Adressaten, unterschiedliche Rezipientengruppen und Nicht-Adressaten
- Der Bezug von *recipient design* zu anderen diskursanalytischen Konzepten

Clark, Herbert H. (1992): *Arenas of language use*. Chicago: Chicago UP.

Deppermann, Arnulf/Blühdorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressantenzuschnitts: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: *Deutsche Sprache* 41,1, S. 6-30.

Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2009): "damit sie mich verstehen": Genese, Verfahren und Adressantenzuschnitt einer narrativen Performance. In: Buss, Mareike/Habscheid, Stephan/Jautz, Sabine/Liedtke, Frank/Schneider, Jan-Georg (Hg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns*. München: Fink. S. 79-112.

Fischer, Kerstin (2011): *Recipient design, alignment, feedback*. The role of the Addressee in so-called "simplified registers". Bremen. Unveröff. Habilschrift.

Hutchby, Ian (1995): Aspects of recipient-design in expert advice-giving on call-in radio. In: *Discourse Processes* 19, S. 219-238.

Malone, Martin J. (1997): *Worlds of talk*. Cambridge: Polity.

Maynard, Douglas W. (1991): The perspective-display series and the delivery and receipt of diagnostic news. In: Boden, Deirdre / Zimmerman, Don H. (Hg.): *Talk and social structure*. Cambridge: Polity, S. 162-92.

Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. (1979): Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction. In: Psathas, George (Hg.): *Everyday language*. New York: Center for the Study of Ethnomethodology and Conversation Analysis, S. 15-21.

Schegloff, Emanuel (1972): Notes on a conversational practice: Formulating place. In: Sudnow, David (Hg.): *Studies in social interaction*. New York: Free Press. S. 75-119.

Schegloff, Emmanuel A. (1996): Some Practices for Referring to Persons in Talk-in-Interaction: A Partial Sketch of a systematics. In: Fox, Barbara (Hg.): *Studies in Anaphora*. Amsterdam: John Benjamins, S. 437-485.

Schmitt, Reinhold/Knöbl, Ralf (2013) Prosodie und multimodales recipient design. In: *Deutsche Sprache* 41,3.

Stalnaker, Robert C. (2002): Common ground. In: *Linguistics and Philosophy* 25, 6, S. 701–721.

# Programm

**Organisation:** Arnulf Deppermann & Thomas Spranz-Fogasy  
**Tagungsort:** Institut für Deutsche Sprache, Vortragssaal 0.06  
**Kontakt:** tagung@gespraechsforschung.de

Stand: 14.03.2014

## Mittwoch 26. März 2014

**9:00 Begrüßung und Verleihung des Dissertationsförderpreises  
des Vereins für Gesprächsforschung e.V.**

**9:30 Ralf Knöbl & Reinhold Schmitt (Mannheim)**  
Design-Aktivität, *recipient design* und Intersubjektivitätskonstitution

**10:30 Vera Mundwiler (Basel/CH)**  
*recipient design* in schulischen Elterngesprächen

**11:00 Franziska Wyßuwa (Chemnitz)**  
„sie sind ähm besonders experten in ihrem bereich...“ – Paradoxe Formen der Adres-  
sierung in erwachsenenpädagogischen Lehr-Lern-Situationen

11:30 – 11.45 Kaffeepause

**11:45 Arnulf Deppermann (Mannheim)**  
Kontrafaktizität, Online-Adaptation und Egozentrismus von *recipient design* in prak-  
tischen Fahrschulstunden

12:45 - 15:00 Mittagspause

**15:00 Kerstin Fischer (Sonderborg/DK)**  
Kognitive und interaktionale Faktoren im Rezipientendesign: Evidenz vom Sprechen  
mit Kindern und Robotern

## Projektpräsentationen

**15:45 Stefan Hauser (Zug/CH) & Martin Luginbühl (Neuchâtel/CH)**

Argumentative Gesprächskompetenz von Schulkindern

**16:05 Hanselmann, Sandra, Kleinberger, Ulla & Matic, Igor (Winterthur & Zürich/CH)**

Sprachlich-kommunikative Praktiken des Adressatenzuschnitts in Pflegeinteraktionen mit fremdsprachigen Patientinnen und Patienten

16:25 - 16:40 Kaffeepause

**16:40 Michał Piosik (Poznań/PL & Gießen)**

Zu Diskursmarkern im Deutschen und im Polnischen. Eine kontrastive Analyse der gesprochenen Sprache dargestellt am Beispiel von Alltagsgesprächen

**17:00 Sophie Schäfer (Frankfurt)**

Der Islam demokratischer Debatten. Zur diskursiven Konstruktion innerer Gefahren und Chancen in deutschen Parlamentsdebatten

**17:20 Annemieke Drummen (Heidelberg)**

*recipient design* im fiktiven Gespräch: Turn-anfängliche Ausdrücke im altgriechischen Drama

**18:15 Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V."**

19.30 Uhr gemeinsames Abendessen im Restaurant "Enchilada": S4, 17-22

## Donnerstag 27. März 2014

**9:00 Lorenza Mondada (Basel/CH)**

Orchestrating multiple embodied orientations to recipients in interactions within large groups

**10:00 Sarah Hitzler (Bielefeld)**

Reformulierung als Instrument des *recipient design*

**10:45 Carmen Taleghani-Nikazm (Columbus, Ohio/USA)**

On recipient design work in multilingual conversations

11:30 - 11:45 Kaffeepause

**11:45 Olga Galanova (Bielefeld)***recipient design* eines bedrohlichen Mithörers**12:15 Emma Betz (Waterloo/CDN)**

recipient design in reference choice: Negotiating knowledge and sequential trajectories

13:00 - 14:00 Mittagspause

**14:00 Thomas Schmidt & Swantje Westpfahl (Mannheim)**

Neue Entwicklungen in FOLK und der DGD 2

**14:30 Karin Birkner (Bayreuth)**

Adressantenzuschnitt im Krankheitsnarrativ: Ein Vergleich von Arzt/Patient-Gespräch und Interview

15:15 - 15:30 Kaffeepause

**15:30 Alexandra Groß (Bayreuth)**

Adressantenzuschnitt, Rollenverständnis und Wissens(a)symmetrien im Arzt-Patient-Gespräch mit HIV-Patienten

**16:00 Ramona Pech (Bayreuth)**

Frage-Antwort-Sequenzen im Aufklärungsgespräch. Das Beispiel der HIV/AIDS-Prävention in der Dominikanischen Republik

16:30 - 16:45 Kaffeepause

**16:45 bis 19:00 Datensitzungen in 4 parallelen Gruppen****Friederike Barié-Wimmer (Bayreuth)**

Wissenskonstruktionen in exolingualen leitfadenorientierten Interviewsituationen

**Marina Bonanati (Koblenz-Landau)**

Formen der Adressierung und Positionierungen in Gesprächen zwischen Lehrer/in, Schüler/in und Eltern

**Jieying Chen (Bayreuth)**

Interkulturelle Kommunikation im Betrieb: Gattungsanalyse deutsch-chinesischer Kantinegespräche

**Eva Zitta (Duisburg-Essen)**

Das Potenzial sprachlicher Projektionen und ihrer Abbrüche als Dimension des Adressantenzuschnitts in Radio-Phone-In-Gesprächen

19.30 Uhr gemeinsames Abendessen im Restaurant "Binokel": O7, 1

## Freitag 28. März 2014

**09:00 Ruth Ayass (Klagenfurt/A)**

*recipient design* in (massen-) medialer Kommunikation

**10:00 Ines Bose & Stephanie Kurtenbach (Halle)**

*recipient design* im Kindergarten: Gespräche zwischen Erzieherinnen und zwei- bzw. vierjährigen Kindern beim Bilderbuchbetrachten

**10:45 Jörg Zinken (Portsmouth/GB)**

Adressatenzuschnitt in direktiven Sequenzen: Reformulierung von Bitten und die Relevanz sozialer Kategorien

11:30 - 11:45 Kaffeepause

**11:45 Marina Petkova (Fribourg/CH)**

Code-Wahl und Fremdpositionierung innerhalb einer komplexen Teilnehmerkonstellation: Die Fernsehübertragung der „Euro 2008“ in der deutschsprachigen Schweiz

**12:15 Wolfgang Imo (Duisburg-Essen)**

‘Schnittmuster‘ in der Interaktion: Adressatenzuschnitt, Situationszuschnitt, Genrezuschnitt

**13:05 Tagungsabschluss**

13:05 - 14:00 Mittagspause

**14:00 FOLKER-Workshop** in Raum 1.28

**Freitagnachmittag bis 17.00 Uhr**

**Samstagvormittag von 9 Uhr bis 12.30 Uhr**



# Vorträge

**Ruth Ayass (Klagenfurt/A)**

## **recipient design in (massen-) medialer Kommunikation**

Wenn Medien in Kommunikation eine Rolle spielen, dann bedeutet dies in der Regel, dass sich die Interagierenden nicht leibhaftig und wechselseitig gegeben sind. Dabei sind zahlreiche Spielarten von Anwesenheit und Abwesenheit zu beobachten, die meist auf eingeschränkter wechselseitiger Zugänglichkeit beruhen. Hinzu kommt, dass sich mediale Kommunikation an ein recht großes Publikum wenden kann, das häufig nicht in sich homogen ist. In massenmedialer Kommunikation ist gar der „overhearer“ oft der „eigentliche“ Adressat.

Dem *recipient design* von Äußerungen kommt, sobald Medien im Spiel sind, eine ganz besondere Rolle zu, da über verschiedene Mittel und Techniken Aufmerksamkeit, Zuhörerschaft und Verstehen hergestellt und aufrechterhalten werden muss. Weil die wechselseitige Zugänglichkeit unterschiedlich eingeschränkt ist, kommen entsprechend verschiedene Techniken des Zuschnitts auf die Adressaten zur Anwendung, die teils medien-, teils gattungsspezifisch sind.

Der Vortrag zeigt anhand empirischer Beispiele aus verschiedenen Kontexten, welche Mittel und Techniken in medialer Kommunikation verwendet werden, um die spezifischen Probleme zu bewältigen, die durch abwesende oder heterogene Adressaten bzw. Publikum entstehen.

**Emma Betz (Waterloo/CDN)**

## **Recipient design in reference choice: Negotiating knowledge and sequential trajectories**

This conversation analytic study investigates third-person reference in everyday German. In person reference, pragmatically unmarked and marked forms exist: 'simply referring to a person' to achieve recognition or doing 'more than referring' (Auer 1984; Enfield 2007; Schegloff 1996). Thus, a particular reference term in a specific context may convey additional information about the speaker, recipient, referent, or the relationship between them. Through reference and reference repair, speakers can indicate association/distance or convey affective stance (Golato 2013; Stivers 2007).

Speakers of German have a variety of forms available to do nominal, and in particular, *name* reference. This paper describes a particular type of third-person reference, the format 'definite article + proper name' (e.g., *der holger*). 86 examples from 6 hours of non-elicited (multi-party and telephone) interaction were analyzed; all are from speakers who use both reference types.

It is shown that 'article+name' is a recognitional form, used when both speaker and recipient have independent access to the referent. Moreover, compared to bare names, names preceded by articles do more than referring. They convey implicitly that the speaker is taking a specific epistemic or affective stance towards the referent. In initial reference, for example, the form proposes that there is tellable material about a shared referent available for topicalization. The next turn then provides an opportunity for (1) co-participant *alignment*, in which case projected/proposed activities (e.g., gossiping) are properly launched or expanded, or (2) *resistance* to the conveyed epistemic or affective stance.

tive stance. Resistance or distancing is traceable through, e.g., a change in reference form, and the activities that were arguably projected do not get launched or expanded. This study confirms findings for English (and a number of other languages) that (1) minimization and recipient design shape the selection of reference forms (Sacks & Schegloff 1979), and (2) names are a prototypical form for referring to persons. Additionally, it shows how interactants negotiate the sequential trajectory of talk through reference formulation. This work also illustrates the reflexive relationship between grammar and interaction: The German nominal system encodes various reference forms morphosyntactically (demonstratives or definite articles preceding names, bare names, etc.). This, in turn, allows speakers to encode various epistemic and affective information when they engage in the social activity of referring to persons.

- Auer, P. (1984). Referential Problems in Conversation. *Journal of Pragmatics* 8, 627-648.
- Enfield, N. J. (2007). Meanings of the unmarked: why 'default' person reference does more than just refer. In N.J. Enfield and T. Stivers (eds), *Person Reference in Interaction* (pp. 97-120). Cambridge: CUP.
- Golato, A. (2013). Reparaturen von Personenreferenzen. *Deutsche Sprache* 41(1), 31-51.
- Sacks, H., and Schegloff, E. A. (1979). Two Preferences in the Organization of Reference to Persons and their Interaction. In G. Psathas (ed.). *Everyday Language* (pp. 15-21). New York: Irvington.
- Schegloff, E. A. (1996). Some practices for referring to persons in talk-in-interaction: A partial sketch of a systematics. In B. Fox (ed.), *Studies in Anaphora* (pp. 437-85). Amsterdam: John Benjamins.
- Stivers, T. (2007). Alternative recognitionals in person reference. In N.J. Enfield and T. Stivers (eds), *Person Reference in Interaction* (pp. 73-96). Cambridge: Cambridge University Press.

## **Karin Birkner (Bayreuth)**

### **Adressantenzuschnitt im Krankheitsnarrativ: Ein Vergleich von Arzt/Patient-Gespräch und Interview.**

Der Zuschnitt von Äußerungen auf „the particular other(s) who are the co-participants“, so betonen schon Sacks/Schegloff/Jefferson (1974:727), erfolgt in einer Vielzahl von Hinsichten. Hitzler (2013) unterscheidet grundsätzlich eine doppelte Konstruktionsleistung, insofern der/die Sprechende eine zweifache Orientierung vornehmen muss: 1. an den kognitiven Voraussetzungen, d.h. am geteilten Wissen und den lokalen Verstehensbedingungen, und 2. an ihren strategischen, kommunikativen Zielen (Hitzler 2013). Bei Krankheitserzählungen im Arzt/Patient-Gespräch kann der zweitgenannte Aspekt besonders relevant werden, vor allem wenn es sich um Beschwerden unklarer Genese mit einem chronifizierten Verlauf handelt. Patient/innen haben häufig eine lange, erfolglose Ursachensuche hinter sich, während der sie Stigmatisierungen und einem erhöhten Legitimierungsdruck ausgesetzt waren. Der institutionelle medizinische Kontext ist somit – stärker noch als bei Routinekontakten – mit einer kautelen Selbstpositionierung verbunden, was sich auch im Adressantenzuschnitt niederschlägt.

Um die Spezifik eines solchen Adressantenzuschnitts herauszuarbeiten, wird methodisch auf den Vergleich zurückgegriffen. Das Korpus, das der Studie zugrunde liegt, besteht aus 10 Anamnesegesprächen von Gesichtsschmerzpatientinnen mit einem Zahnarzt und 10 Interviews mit einem medizinischen Laien. Es wird untersucht, wie die Betroffenen ihr Krankheitsnarrativ mit Rezipient/innen in zwei unterschiedlichen Situationen entfalten. Dabei zeigt sich u.a., dass das „Partnermodell“ (Deppermann/Blühdorn

2013: 9) des Arztes als Determinante des situationsspezifischen Zuschnitts u.a. dazu führt, bestimmte Sachverhalte zu verschweigen.

Hitzler, Sarah (2013) „Recipient Design in institutioneller Mehrparteieninteraktion“, in: Gesprächsforschung online, 14, 110-132.

Deppermann, Arnulf/Blühndorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressantenzuschnitts: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: Deutsche Sprache 41,1, S. 6-30.

Kreissl, Marion E./Overlach, Fabian/Türp, Jens C./Birkner, Karin (2004) „Das zahnärztliche Erstgespräch bei Patientinnen mit chronischen Gesichtsschmerzen“, in: Schmerz 18, 4, 266-289.

### **Ines Bose & Stephanie Kurtenbach (Halle)**

#### **„Recipient design“ im Kindergarten: Gespräche zwischen Erzieherinnen und zwei- bzw. vierjährigen Kindern beim Bilderbuchbetrachten**

Vorgestellt werden Forschungsergebnisse zur Förderung kindlicher Gesprächskompetenz im Kindergarten. Material sind authentische Videodaten aus dem sächsischen Landesmodellprojekt „Sprache fördern – Erprobung und Multiplikation von Methoden der Sprachförderung“ (2007-2011: 22 Kleingruppengespräche beim Bilderbuchbetrachten).

Wir fragen, welche Faktoren dazu beitragen, kindliche Gesprächsfähigkeiten anzubahnen und zu fördern; speziell, wie die Erzieherinnen in dieser Situation auf den jeweiligen Entwicklungsstand der Zwei- und Vierjährigen und auf Kinder mit Sprachentwicklungsproblemen eingehen. Dafür wurde das Korpus gesprächsanalytisch ausgewertet, neben sprachlichen wurden auch nicht- und parasprachliche Merkmale betrachtet.

Die Erzieherinnen erzeugen Aufmerksamkeit und stellen Gemeinsamkeit beim Betrachten her, ziehen zurückhaltende Kinder ins Gespräch, bremsen lebhaftere Kinder, führen Gesprächsimpulse der Kinder fort, gehen wertschätzend mit kindlichen Äußerungen um. Eigene Gesprächsbeiträge passen sie feinfühlig an die Aktivitäten der Kinder an: Im Kontakt mit den Zweijährigen verwenden sie einen expressiven Sprechausdruck, animieren so z.B. die Figuren im Buch, und stellen häufig Körperkontakt her. Mit den Vierjährigen sprechen sie sachlicher, klären die Funktionen abgebildeter Gegenstände und wechseln zwischen Äußerungen zum Geschehen im Buch und darüber hinausgehenden Reflexionen hin und her. Solches adressatenbezogenes Agieren führt zu einer Anpassung von Gesprächsaktivitäten – Kinder und Erzieherin ahmen einander nach, vervollständigen begonnene Äußerungen, zelebrieren gemeinsam sprachlich, sprecherisch und körperlich Expressivität u.a.m.

Insgesamt zeigen die Untersuchungen, dass kommunikationsförderliches Verhalten vor allem gegenüber sehr jungen Kindern keinesfalls auf sprachliche Kriterien reduziert werden kann. Erzieherinnen setzen ebenso Sprech- und Körperausdruck ein, um ihre Gesprächsbeiträge auf die kommunikativen Bedürfnisse der Kinder zuzuschneiden.

### **Arnulf Deppermann (Mannheim)**

#### **Kontrafaktizität, Online-Adaptation und Egozentrismus von *recipient design* in Fahrerschulstunden**

Der Vortrag befasst sich datengestützt mit zwei theoretisch zentralen Fragen von *recipient design* in der Interaktion:

- a) Es wird eine *Praktik der interaktionsprozessualen online-Adaptation von recipient design* untersucht, welche zugeschnitten auf die situierten Relevanzen eines professionellen, pädagogischen Settings ist (s.a. Deppermann/Schmitt 2009);
- b) Es wird untersucht, wie in diesem Prozess *egozentrische Präsuppositionen* in das Handeln der Beteiligten einfließen und welche Konsequenzen sie für die interaktive Kooperation und die Herstellung von Intersubjektivität mit sich bringen.

Gegenstand der Analyse ist das *recipient design* von Aufforderungen und Instruktionen, die Fahrlehrer in praktischen Fahrschulstunden an ihre Schüler richten. Fahrstunden sind strukturiert durch wiederkehrende Aufgaben (abbiegen, einparken, wenden usw.), die jeweils durch eine Aufforderung des Lehrers initiiert werden. Anhand eines exemplarischen Falles aus einem Korpus von über 50h Videoaufnahmen praktischer Fahrschulstunden wird gezeigt, wie Fahrlehrer Aufgaben mit zunächst kontrafaktischem *recipient design*, welches die Fähigkeit zur korrekten Aufgabebearbeitung präsupponiert, formulieren und dann in Reaktion auf die situierten Schritte der Aufgabebearbeitung des Schülers Korrekturinitiierungen vornehmen. Sie bestehen in Erinnerungen und Instruktionen feinerer Granularität, welche sich auf die Handhabung des Fahrzeugs und das Monitoring von Verkehrsbedingungen beziehen (vgl. De Stefani/Gazin 2014). Sie sind adaptiert an die emergierende, sich in der Auseinandersetzung mit den konkreten Verkehrsbedingungen zeigende Spezifik, mit der die (ausbleibenden) Handlungen des Schülers gegen die mit der kontrafaktischen Aufforderung stillschweigend in Kraft gesetzten Erwartungen an die korrekte Aufgabebearbeitung verstoßen. Anhand der Art und des Timings der Korrekturen des Fahrlehrers und anhand der auf sie folgenden Schülerreaktionen wird deutlich, dass das *recipient design* des Fahrlehrers oftmals egozentrisch (vgl. Keysar 2008) ist, d.h. er präsupponiert stillschweigend Erwartungen, die die Schüler nicht rekonstruieren können, da ihnen das entsprechende geteilte Wissen (*common ground*, Clark 1992, 1996) fehlt. Dies führt zu teils gravierenden Kooperationsproblemen bis hin zum Zusammenbruch der Aufgabebearbeitung und zur emergenten Positionierung des Schülers als inkompetent.

### **Kerstin Fischer (Sonderborg/DK)**

#### **Kognitive und interaktionale Faktoren im Rezipientendesign: Evidenz vom Sprechen mit Kindern und Robotern**

Studien von Interaktionen zwischen Erwachsenen und Kindern zeigen, dass die sprachlichen Anpassungen, die Erwachsene machen, maßgeblich durch verbale und non-verbale Verstehenssignale des Kindes beeinflusst werden und daher vor allem interaktional bedingt sind (im Gegensatz zu beispielsweise dem Alter des Kindes oder zu seiner kognitiven Entwicklung (siehe vor allem Filipi 2009, Cross et al. 1985)).

Dagegen zeigen Studien über Interaktionen mit Robotern, dass SprecherInnen zwar alle möglichen Signale des Roboters einbeziehen, dass diese aber tatsächlich vor allem zu Partnermodellen beitragen, auf deren Basis SprecherInnen dann ihre sprachlichen Entscheidungen treffen.

Wie passen diese Ergebnisse zusammen?

Die Analyse neuerer Forschungsliteratur zu sozioökonomischen und sozialen Einflüssen auf Interaktionen zwischen Erwachsenen und Kindern ergibt, dass auch in diesen Interaktionen Partnermodelle das Rezipientendesign vermitteln, indem sie die Grenzen und Möglichkeiten interaktionaler Aushandlung bedingen.

Die Diskussion dieser beider Fallbeispiele erlaubt uns, das Zusammenspiel kognitiver und interaktionaler Prozesse im Rezipientendesign näher zu beleuchten.

### **Olga Galanova (Bielefeld)**

#### **Recipient design eines bedrohlichen Mithörers**

Mitarbeiter der *Abteilung 26 von Ministerium für Staatssicherheit der DDR* haben zahlreiche Telefongespräche abgehört, transkribiert und ausgewertet. Diese Telefongespräche sowie Abhörprotokolle stehen im Zentrum des Vortrags.

Für das Konzept der Tagung ist das gewählte Datenmaterial insofern relevant, als es uns ermöglicht die Frage zu beantworten: *Wie die Gesprächspartner einen unerwünschten Mithörer im Gespräch herstellen, indem sie zur verdeckten Rede und verschlüsselten Kommunikation greifen, um den Mithörer auszuschließen.*

Das Kontinuum von kommunikativen Praktiken, durch die der unsichtbare und unerwünschte Adressat konstruiert wird, reicht vom direkten Ansprechen bis zur Entwicklung eigener Kommunikationskode. Das Format sowie kommunikativen Aufgaben von diesem *recipient design* werden im Vortrag konversationsanalytisch beschrieben und von den andern Formaten wie „Lauscher“ und „zufälliger Mithörer“ (Goffman), „Klatschproduzent“ (Bergmann) und „Überwacher“ (Foucault) ausdifferenziert.

### **Alexandra Groß (Bayreuth)**

#### **Adressatenzuschnitt, Rollenverständnis und Wissens(a)symmetrien im Arzt-Patient-Gespräch mit HIV-Patienten.**

Bisherige Analysen im Rahmen meines Dissertationsprojekts „Arzt-Patient-Kommunikation mit HIV-Patienten in Deutschland“ zeigen, dass die im A/P-Gespräch geltende gesprächsrollen- und wissensbezogene Asymmetrie in der HIV-Routinesprechstunde mit zumeist überdurchschnittlich fach- und institutionskompetenten Patient/innen zum Teil lokal aufgehoben wird, u.a. durch ein spezifisches recipient design in den Äußerungen beider Gesprächspartner.

Im geplanten Beitrag werde ich Beispiele aus der Arzt/Patient-Kommunikation anbringen, die veranschaulichen, dass ‚Adressatenzuschnitt‘ nicht nur den Zuschnitt von Äußerungen auf einen spezifischen Gesprächspartner (und dessen Wissen) bedeutet, sondern ebenfalls die äußerungsbezogene Konstitution einer spezifischen Rollenkonstellation innerhalb einer spezifischen Gesprächshandlung/Aktivität. Vor diesem Hintergrund sollen verschiedene adressatenorientierte Praktiken, die die als (wissens-)asymmetrisch geltenden Rollen von Arzt und Patient tangieren, im Fokus stehen. Hierauf aufbauend soll mittels eines Vergleichs verschiedener Gesprächshandlungen in der ambulanten HIV-Sprechstunde argumentiert werden, dass „Adressat“ (in diesem Fall entweder der/die Arzt/Ärztin bzw. der/die Patient/in) nicht gleichzusetzen ist mit dem jeweiligen Gesprächspartner. Der vermeintlich konkrete Adressat operiert in den untersuchten Gesprächen abhängig von der jeweiligen Aktivität und der hiermit zusammenhängenden lokalen Gesprächsrolle und bildet zusammen mit der bereits beschriebenen sequenziellen Dynamik von recipient design als zunehmend fundierte Anpassung an Wissen des Gegenübers im Zuge der Herstellung von Intersubjektivität (z. B. bei der Problemdefinition in der prädiagnostischen Phase) eine fluide Größe. Für die untersuchten Gespräche heißt dies im Besonderen, dass die Fragen nach den Adressaten und den Prinzipien des

Zuschneidens von Äußerungen auf Adressaten vor allem verknüpft ist mit der interaktiven Aushandlung und lokalen Rolle von (Fach-)Wissen sowie der Herstellung (oder Relativierung) eines asymmetrischen Rollenverständnisses.

Die Analyse folgt der Herangehensweise der ethnographisch erweiterten Gesprächsanalyse. Das zugrunde liegende Datenkorpus, das bis Oktober 2011 erhoben wurde, besteht aus 74 Audio-Aufnahmen von Arzt-Patient-Gesprächen in einer auf HIV spezialisierten ambulanten Einrichtung.

**Sarah Hitzler (Bielefeld)**

### **Reformulierung als Instrument des Recipient Designs**

Gruppeninteraktionen stellen für das Recipient Design eine besondere Herausforderung dar, da Redebeiträge auf verschiedene Empfänger/innen zugeschnitten werden müssen. In institutionellen Kontexten, in denen den Beteiligten außerdem noch klar institutionell vorstrukturierte Rollen zugeteilt sind, verschärft sich diese Herausforderung unter Umständen noch, da diesen Differenzen Rechnung getragen werden muss. Die interaktiven Anforderungen, die das Recipient Design als fortwährend mitlaufende Leistung auszeichnen, lassen sich deshalb in solchen Kontexten besonders gut beobachten.

Einen solchen institutionellen Gruppenkontext stellt das Hilfeplangespräch in der Kinder- und Jugendhilfe dar. Es handelt sich dabei um eine rekurrente, institutionell stark vorgeprägte Gesprächsform zwischen drei Parteien (Vertretern des Jugendamts, Vertretern eines Hilfeanbieters und der Familie), deren Ziel es ist, gemeinschaftlich den Erfolg von Erziehungshilfen einzuschätzen und sich über die weitere Vorgehensweise abzustimmen.

Anhand von Audiodaten aus diesem Kontext soll die Rolle von Reformulierungen für das Recipient Design diskutiert werden. Während Reformulierungen und Paraphrasen in der Konversationsanalyse bislang vornehmlich als Reparaturinstrumente in den Blick genommen wurden, soll gezeigt werden, wie in Mehrparteieninteraktionen die Umformulierung von Inhalten auch dazu dienen kann, Beiträge auf unterschiedliche Empfänger/innen zugleich zuzuschneiden. Durch die parallele Bezeichnung von Inhalten auf verschiedenen Sprachebenen lässt sich Verstehen sichern und ein Einbezug aller Beteiligten gewährleisten.

Umgekehrt lässt sich jedoch auch zeigen, dass Sprecher/innen den Mitgliedern ihrer Zuhörerschaft unterschiedliche Eigenschaften zuschreiben. Fachkräfte können so durch den parallelen Einsatz von fach- und alltagssprachlichen Formulierungen eine klare Unterscheidung zwischen Professionellen und Klienten vornehmen und somit eine (in der Triade des Hilfeplangesprächs strukturell nicht vorgesehene) Dichotomie zwischen Institutionenvertretern einerseits und der Klientel andererseits etablieren. Die (institutionellen) Unterschiede von Empfängern werden so in der Äußerungsgestaltung nicht lediglich berücksichtigt, sondern gleichzeitig erst als solche hervorgebracht und relevant gesetzt. Das Recipient Design wird dadurch auch strategisch als Positionierungsinstrument eingesetzt, das zu einer Rollenverschiebung im Gespräch führen kann.

## Wolfgang Imo (Duisburg-Essen)

### ‘Schnittmuster‘ in der Interaktion: Adressatenzuschnitt, Situationszuschnitt, Genrezuschnitt

In nicht vorgeplanten Interaktionen in Echtzeit haben die GesprächsteilnehmerInnen eine Menge von Parametern im Auge zu behalten, die sie überwachen, adressieren oder auch selektiv ignorieren müssen. Dabei handelt es sich zum einen um die übrigen am Gespräch Beteiligten selbst, also diejenigen, für die nach Sacks (1995: 438) Äußerungen im Sinne des „recipient design“ zugeschnitten werden. SprecherInnen orientieren sich mit ihren Äußerungen beispielsweise am vermuteten Informationsstand oder den vermeintlichen Präferenzen der RezipientInnen bezüglich einer sprachlichen Handlung usw. Diese Art des Adressatenzuschnitts kann inzwischen auf eine lange Forschungstradition zurückblicken. Weniger in den Blick sind dagegen andere Aspekte des „Zuschneidens“ von Äußerungen geraten. So können situative Faktoren ebenfalls den Äußerungszuschnitt beeinflussen. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn sich die Interagierenden erkennbar auf routinierte sequenzielle Strukturen hin orientieren, wie es beispielsweise bei Telefongesprächsbeendigungen der Fall ist (Sacks/Schegloff 1973) oder wenn sie auf Umwelteinflüsse wie beispielsweise die Nutzeroberfläche bei VOIP-Telefonprogrammen reagieren müssen. Solche Umwelteinflüsse sind selbstverständlich nie ‚einfach da‘, sondern müssen für die Interaktion konstruiert werden. Dennoch kann man Unterschiede feststellen beim Zuschnitt von Äußerungen auf situationale Gegebenheiten im Vergleich zu Äußerungen, die auf Adressaten zugeschnitten werden: Im ersteren Fall legen die SprecherInnen offen, wie sie eine Situation einschätzen, während sie im zweiten Fall offenlegen, welche Hypothesen sie über das Wissen, die Vorlieben etc. ihrer RezipientInnen haben. Ein dritter Aspekt betrifft den Äußerungszuschnitt auf kommunikative Gattungen (Luckmann 1986, 1992) hin. Ähnlich wie Situationen existieren auch Gattungen in der Interaktion erst dadurch, dass sie relevant gesetzt werden. Es lassen sich aber auch hier Fälle in den der Untersuchung zu Grunde liegenden gesprochen sprachlichen Daten finden, in denen die Adressierung einer Gattung und nicht eines Rezipienten im Mittelpunkt steht. Das Besondere an der Situations- und Gattungsadressierung ist allerdings, dass sie fast nie völlig ohne Adressatenorientierung zu denken sind, da in einer Interaktionssituation letztlich jede Äußerung für die RezipientInnen relevant sein kann. Dennoch kann der Situations- und Gattungszuschnitt tatsächlich empirisch insofern in den Daten nachgewiesen werden als in manchen Fällen die RezipientInnen nicht adressiert werden und dementsprechend auch keine Reaktion erwartet wird (und auch nicht erfolgt).

Sacks, Harvey (1995): Lectures. London: John Wiley and Sons.

Sacks, Harvey und Emanuel A. Schegloff, Emanuel (1973): Opening up Closings. In: *Semiotica* 8, 289-327.

Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 27, 191-211.

Luckmann, Thomas (1992): On the communicative adjustment of perspectives, dialogue and communicative genres. In: Heen Wold, Astri (Hrsg.): *The dialogical alternative*. Oslo: Scandinavian University Press, 219-234.

## **Ralf Knöbl/Reinhold Schmitt (Mannheim)**

### **Design-Aktivität, recipient design und Intersubjektivitätskonstitution**

Wir reflektieren das Konzept „*recipient design*“ auf der Grundlage dreier Voraussetzungen.

1. *Recipient design ist als multimodales Konzept zu entwerfen.* Das Konzept muss – wie alle monomodal definierten Konzepte – hinsichtlich seiner Übertragbarkeit auf den multimodalen Analysekontext überprüft werden.
2. *Recipient design ist im Kontext von Mehrpersonen-Interaktion zu untersuchen.* Neben der Bindung an Verbalität und damit an eine grundsätzlich monomodale Perspektive muss auch die Dyade (als bislang dominante Konstellation der Analyse von *recipient design*) systematisch um Mehr-Personen-Konstellationen erweitert werden, um die Konzeptentwicklung voranzutreiben.
3. *Recipient design ist mit Vorstellungen zur „Aktivitätssensitivität“ in Beziehung zu setzen.* Bei einer Weiterentwicklung des Konzeptes muss systematisch sein Verhältnis zu anderen strukturellen Aspekten, die sich verhaltensstrukturierend auswirken, berücksichtigt werden. Nur so kann eine Überlastung und Idealisierung des Rezipienten hinsichtlich seiner verhaltensbeeinflussenden Mächtigkeit verhindert werden.

Diese Voraussetzungen führen bei der Reflexion des Konzeptes zu Konsequenzen im methodisch-methodologischen und im interaktionstheoretischen Bereich. Diese Konsequenzen werden im Fokus unseres Vortrags stehen.

Die methodisch-methodologischen Konsequenzen führen zur Differenzierung von *Design-Ressource*, *Design-Aktivität* und *recipient design* als wesentliche Konstituenten des Konzeptes.

*Design-Aktivitäten* verstehen wir als Aspekte der lokal spezifischen Bearbeitung interaktionskonstitutiver Anforderungen als Konstituenten eines *recipient designs*. *Recipient design* konzeptualisieren wir als Konvergenz und Abstraktion einer Vielzahl solcher Design-Aktivitäten in einer Begrifflichkeit sozialer Kategorialität. *Design-Ressourcen* sind die Mittel, auf die die Beteiligten bei der Realisierung von *Design-Aktivitäten* zurückgreifen.

Die interaktionstheoretischen Konsequenzen bestehen in dem Versuch, *recipient design* als konzeptuelle Antwort auf die Frage zu entwerfen, wie *Intersubjektivität* als wesentlicher Aspekt der Interaktionskonstitution (jenseits ihrer idealisierten Voraussetzung als Möglichkeit von Interaktion) empirisch hergestellt und interaktiv vermittelt wird.

Wir werden in unserem Beitrag diese Konsequenzen und die damit verbundenen Implikationen im Hinblick auf ihr Entwicklungspotenzial für ein multimodales Konzept von *recipient design* skizzieren und zur Diskussion stellen.

## **Marcel Kramer & Karola Pitsch (Bielefeld) – ENTFÄLLT!**

### **Recipient Design in der Mensch-Agenten-Interaktion - Verfahren der Verständigungssicherung**

Interaktionspartner gestalten ihre multimodalen Gesprächsbeiträge so, dass sie anhand kleinschrittiger, koordinativer Verfahren auf den Adressaten zugeschnitten werden [1]. Dies wird insbesondere auch in asymmetrischen Interaktionssituationen, wie der Mensch-Roboter-Interaktion, deutlich, in denen Nutzer ein technisches System hinsichtlich dessen Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen austesten sowie ihre verbalen Formulierungsverfahren [2] und manuellen Handlungspräsentationen den Möglichkei-



ten des Systems entsprechend anpassen [3, 4]. In manchen Situationen der Mensch-Maschine-Interaktion kann dieses "recipient design" jedoch nicht per se vorausgesetzt werden, was die Anforderungen an ein technisches System potenziert. Daraus folgt die Notwendigkeit, das System mit einem Repertoire an Strategien auszustatten, die sowohl der Verständigungssicherung dienen, als auch die für die Funktionalität des Systems relevanten Informationen aus den Beiträgen der Nutzer zu extrahieren vermögen. "Recipient design" wird somit zu einer kollaborativen Leistung des gesamten Interaktionssystems. Welche kommunikativen Verfahren und multimodalen Praktiken ein System einsetzen kann, um solchen Interaktionsanforderungen gerecht zu werden, ist eine zentrale Fragestellung im Projekt 'Virtuelle Assistenten und deren soziale Akzeptanz'.<sup>1</sup> Das Projekt zielt darauf ab, einen verkörperten, virtuellen Assistenten („Billie“) zu entwickeln, der Menschen mit altersbedingten oder kognitiven Einschränkungen bei der Tagesstrukturierung unterstützen kann [5]. Die hier präsentierten Analysen basieren auf einem Korpus aus Videoaufnahmen von Wizard-of-Oz Interaktionsstudien, in denen diese Nutzergruppen instruiert wurden, vorgegebene Termine durch verbale Interaktion mit Billie in einen virtuellen Kalender einzutragen [6]. Bei drei Terminen wurde ein systemseitiges Missverstehen provoziert.

Im Vortrag untersuchen wir (I) wie Nutzer mit altersbedingten oder kognitiven Einschränkungen ihre Termineinträge kommunikativ gestalten, (II) wie die kooperativen Reparaturmechanismen systemseitiger Verständnisprobleme kollaborativ strukturiert sowie sequenziell organisiert werden und (III) welche Rückfragestrategien für das System entwickelt werden können, um bei den Nutzern ein "recipient design" von Äußerungen zu provozieren, das den Verarbeitungsressourcen des Systems entspricht. Die Analyse wird Unterschiede zwischen lokalen und globalen Reparaturstrategien sowie den beiden Nutzergruppen aufzeigen.

- [1] Goodwin, C. (1981): *Conversational Organization: Interaction Between Speakers and Hearers*. New York: Academic Press.
- [2] Pitsch, K., Lohan, K.S., Rohlfing, K., Saunders, J., Nehaniv, C. & Wrede, B. (2012): Better be reactive at the beginning. Implications of the first seconds of an encounter for the tutoring style in human-robot-interaction. In: *RoMan 2012*, 974-981.
- [3] Pitsch, K., Vollmer, A.-L., Mühlig, M. (2013): Robot feedback shapes the tutor's presentation. How a robot's online gaze strategies lead to micro-adaptation of the human's conduct. In: *Interaction Studies* 14/2, 268 - 296.
- [4] Fischer, K. (2006): The role of users' preconceptions in talking to computers and robots. In: Fischer, K. (Ed.): *Proceedings of the Workshop on 'How People Talk to Computers, Robots, and Other Artificial Communication Partners'*, Hansewissenschaftskolleg, Delmenhorst, April 21-23, 2006, pages 112-130.
- [5] Kramer, M., Yaghoubzadeh, R., Kopp S. & Pitsch, K (2013): A conversational virtual human as autonomous assistant for elderly and cognitively impaired users? Social acceptability and design considerations. *Lecture Notes in Informatics (LNI)*, P-220, 1105-1119.
- [6] Yaghoubzadeh, R., Kramer, M., Pitsch, K. & Kopp, S. (2013): Virtual Agents as Daily Assistants for Elderly or Cognitively Impaired People. In: R. Aylett, B. Krenn, C. Pelachaud & H. Shimodaira (Eds.): *Proceedings of the 13th International Conference on Intelligent Virtual Agents (IVA 2013)*, LNCS (LNAI): Vol. 8108. 79-91.

---

<sup>1</sup> Mit Stefan Kopp und Ramin Yaghoubzadeh (AG Sociable Agents, CITEC, Universität Bielefeld)

**Lorenza Mondada (Basel/CH)**

**Orchestrating multiple embodied orientations to recipients in interactions within large groups**

The notion of *recipient design* is central in Conversation Analysis and has been largely discussed both in relation to turn-taking organization and to the fine details of turn- as well as action-formatting. This paper addresses two issues related to recipient design that have been relatively neglected in the literature so far. On the one hand, it deals with embodied resources displaying an orientation to specific recipients: recipient design is formatted and made recognizable through not only linguistic features but also thanks to a variety of other multimodal resources, such as gaze, gesture, body posture and body orientation. On the other hand, the paper deals with interactions in larger groups – such as in meetings or in guided visits: recipient design in multi-party interactions might be quite complex, especially when the speaker is orienting towards a large diversity of addressees. The analyses proposed in this paper will develop these aspects showing some systematic *methods* permitting participants to display several orientations at the same time and as they rapidly evolve moment by moment within social interaction. In an early magistral contribution to the analysis of dynamic recipient design, Goodwin (1979) showed how an utterance might be constructed by progressively orienting to different recipients, progressively reframing the emergent action. This paper elaborates on this perspective, showing how turns and actions within interactions in large groups can either simultaneously or subsequently orient to a multiplicity of recipients, by mobilizing different embodied resources, such as gaze, gesture, and body torque (Schegloff, 1998). In this way, the paper offers a contribution about the conceptualization of what a “party” is in multi-party interactions, and how turn-/action-formats intersect with multi-layered orientations to complex participation frameworks.

**Vera Mundwiler (Basel/CH)**

**Recipient design in schulischen Elterngesprächen**

Im laufenden Dissertationsprojekt wird mit aufgezeichneten und transkribierten Elterngesprächen unterschiedlicher Schultypen und -stufen aus der deutschsprachigen Schweiz gearbeitet und diese werden nach Prinzipien der Konversationsanalyse sequenzanalytisch untersucht. In den Gesprächsdaten zeigt sich die Anwesenheit des Kindes in schulischen Elterngesprächen als kommunikative Herausforderung für die Gesprächsteilnehmenden. Durch die Anwesenheit von mehreren potenziellen Adressaten richten die Lehrer\_innen ihre sprachlichen Handlungen, wie bspw. informieren, bewerten und beraten, nicht nur an die Eltern (Mutter und/oder Vater) oder nur an das Kind, sondern jeweils gleichzeitig an alle Anwesenden. Im untersuchten Gesprächstyp handelt es sich bei den Nicht-Adressierten keinesfalls nur um zufällig Anwesende, sondern um ratifizierte Teilnehmende (vgl. Goffman 1981; Hartung 2001), die jederzeit zu aktiven Gesprächsteilnehmenden werden können und alleine durch ihre Anwesenheit einen Einfluss auf das recipient design nehmen können.

Sprachlich lassen sich grob zwei Beteiligungsstrukturen beobachten, nämlich dass Lehrer\_innen und Eltern über das Kind oder mit dem Kind sprechen (vgl. z.B. Schwabe 2006 zum Kontext der Pädiatrie). Da beide Möglichkeiten durch den Fokus auf jeweils einen Rezipienten die Gefahr bergen, die anderen Rezipienten zu vernachlässigen, stellt sich die Frage, wie die Gesprächsteilnehmenden in der beschriebenen Mehrpersonen-

Interaktion den Anforderungen des recipient design gerecht werden, wenn sie je nach Adressierung und turn design nur jeweils eine Rezipientengruppe optimal bedienen können. Im Beitrag soll einerseits herausgearbeitet werden, welche (weiteren) Möglichkeiten der Mehrfachadressierung genutzt werden und andererseits, welche direkten Auswirkungen durch die Wahl der Adressierung im Verlauf des Gesprächs nachweisbar sind.

Goffman, Erving (1981): *Forms of talk*. Oxford: Basil Blackwell.

Hartung, Martin (2001): Formen der Adressiertheit der Rede. In: Brinker, Klaus et al. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Bd. 2. Berlin: de Gruyter, 1348–1355.

Schwabe, Meike (2006): *Kinder und Jugendliche als Patienten: Eine gesprächsanalytische Studie zum subjektiven Krankheitserleben junger Anfallspatienten in pädiatrischen Sprechstunden*. Göttingen: V&R unipress.

**Ramona Pech (Universität Bayreuth)**

### **Frage-Antwort-Sequenzen im Aufklärungsgespräch.**

#### **Das Beispiel der HIV/AIDS-Prävention in der Dominikanischen Republik**

Das Konzept des recipient design ist sowohl Voraussetzung als auch Ziel eines (erfolgreichen) Wissenstransfers und spielt damit gerade in Interaktionen eine entscheidende Rolle, in denen es in besonderer Weise um die Weitergabe von Informationen zur Nivellierung eines Wissensgefälles einerseits und zur praktischen Umsetzung des Wissens andererseits geht. Dies ist der Fall im HIV/AIDS-Aufklärungsgespräch, denn die HIV/AIDS-Prävention beruht auf der grundlegenden Annahme, dass das Vorhandensein von korrektem Wissen das Unterlassen von risikobehafteten Verhalten zur Folge hat. Zentrale Aufgabe eines Aufklärungsgesprächs ist damit die Vermittlung von Kenntnissen zu HIV/AIDS mit dem Ziel, den Präventionsempfänger zu einem präventionskonformen Handeln zu bewegen.

Der adressatenspezifische Zuschnitt einer Äußerung setzt voraus, den Wissenstand des Interaktionspartners richtig einzuschätzen. Im Aufklärungsgespräch steht dem Präventionsgeber ein kommunikatives Verfahren zur Verfügung, das ihm ermöglicht, die kognitiven Vorbedingungen der Präventionsnehmer zu elizitieren und dadurch seine Vorannahmen über ihren Wissensstand zu verifizieren oder zu berichtigen: Gemeint ist die Wissensabfrage in Form von direkten und offenen Fragen.

Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse meines Dissertationsprojekts, in dem ich ein in Santo Domingo erhobenes Korpus an Aufklärungsgesprächen gesprächsanalytisch auswerte und dabei die Charakteristika und Dynamiken des Wissenstransfers im HIV/AIDS-Kontext nachzeichne. Er soll zeigen, dass die Möglichkeiten einer gezielten Abfrage des Wissensstandes mit anschließender adressatenzentrierter Äußerungsformulierung von den Präventionsgebern nicht in dem Maße genutzt werden, wie sie es könnten. Der Wissenstransfer erfolgt stereotyp, womit die durchaus häufigen Frage-Antwort-Sequenzen zu einer Pseudopraktik mit stark formelhaften Zügen verkommen. Hörerbasiertes Wissen wird geprüft, bildet jedoch nicht notwendigerweise den Bezugsrahmen für ein passgenaues recipient design. Zwei Ausschnitte aus einem Eins-zu-eins-Aufklärungsgespräch einerseits und einer Veranstaltung vor großem und heterogenem Publikum andererseits sollen veranschaulichen, inwiefern der inhaltliche und sprachliche Zuschnitt auf den oder die jeweiligen Interaktionspartner trotz Wissensabfrage häufig unbefriedigend bleibt.

**Marina Petkova (Fribourg/CH)**

**Code-Wahl und Fremdpositionierung innerhalb einer komplexen Teilnehmerkonstellation: Die Fernsehübertragung der „Euro 2008“ in der deutschsprachigen Schweiz**

Fussballerische Grossanlässe gehören nicht nur zu den Sportereignissen, die sich besonderer gesellschaftlicher Aufmerksamkeit erfreuen, ihre Übertragung ist Teil eines kostspieligen und aufwendig gestalteten medialen Programms. Das Fernsehen der deutschsprachigen Schweiz hat dafür ein Konzept aufgestellt, wonach in einem eigens gebauten Studio zugleich die Publikumsverteilung im Stadion nachgeahmt wird und eine Expertenrunde auf dem Podium agiert. Das Programm wird ergänzt durch Zuschaltungen zu verschiedenen Aussenstellen, aus denen Journalisten und Gäste in Kontakt mit dem Studio treten. Der Moderator der Sendung bildet den Angelpunkt für alle Gespräche und Beiträge. Doch während Moderator, Experten, Gäste, zugeschaltete Gesprächspartner etc. abwechselnd miteinander interagieren, bleibt der stille Hauptadressat der gesamten Sendung unsichtbar: das Publikum vor dem Fernsehgerät. Dieses wiederum kann viele weitere beteiligte Personen nicht wahrnehmen: das Personal im Studio und im Regiezimmer. Es ergibt sich dadurch eine ausgesprochen komplexe und vielfältige Teilnehmerkonstellation, bei der sämtliche von Goffman (1979) beschriebenen möglichen Teilnehmerpositionen besetzt sind. Dass dabei Personen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund vertreten sind, bereichert diese zusätzlich.

Zur Komplexität der Teilnehmerkonstellation kommt die Komplexität der diglossischen Sprachsituation der Deutschschweiz hinzu. Diese bringt es mit sich, dass in jedem sprachlichen Kontext zwei Varietäten zur Verfügung stehen, die auch als *we-code* und *they-code* (Gumperz 1982) oder als Varietäten der Nähe und der Distanz (Haas 2004) begriffen werden können. Die Code-Wahl definiert somit die Situation und die Stellung der Gesprächspartner zueinander. Ob mit Nicht-DeutschschweizerInnen Dialekt oder Standardsprache gesprochen wird, zeigt nicht zuletzt, in welchem Zugehörigkeitsverhältnis diese zum Land und zum Deutschschweizer Gesprächspartner stehen.

Dieser Beitrag soll zeigen, wie die Code-Wahl in der Sendung zugleich die Einordnung der einzelnen Teilnehmer innerhalb der Gesamtkonstellation widerspiegelt und als Bestandteil der Fremdpositionierung Identitäts- und Beziehungskonzepte sichtbar macht. Dies führt in einigen Fällen soweit, dass ein für Deutschschweizer Verhältnisse neuartiges Sprachkontaktphänomen zum Vorschein kommt.

Der Beitrag basiert auf einem der Korpora, die ich für meine im letzten Jahr abgeschlossene Dissertation „Sprachkontaktphänomene in der Deutschschweiz: mutliplies Code-switching und heavy Code-mixing“ verwendet habe. Das Korpus besteht aus einem Grossteil der Fernsehsendungen zur Fussballeuropameisterschaft „Euro 08“ (13 Aufnahmen je 4-6 Stunden). Dabei bin ich dem Vorkommen von Sprachkontaktphänomenen mit interaktionslinguistischen Methoden nachgegangen, wie von Auer (u.a. 1998) vorgeschlagen.

Auer, Peter (1998): Bilingual Conversation revisited. In: Auer, Peter (Hsg.): Code-switching in Conversation. London/New York, 1-24.

Goffman, Erving (1979): Footing. In: *Semiotica* 25, 1-29. Gumperz, John J. (1982): *Discourse strategies*. Cambridge

Haas, Walter (2004): Die Sprachsituation in der deutschen Schweiz und das Konzept der Diglossie. In: Christen, Helen (Hsg.): *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum*. Wien, 81–110.

## **Thomas Schmidt & Swantje Westpfahl (Mannheim)**

### **Neue Entwicklungen in FOLK und der DGD2**

Im März 2014 wird eine neue Version der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD2, <http://dgd.ids-mannheim.de>) veröffentlicht. Neuigkeiten in dieser Veröffentlichung sind u.a. eine Funktionalität zur kontextsensitiven Recherche auf Transkriptdaten sowie eine Erweiterung des Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) auf nun über 100h Gesprächsaufnahmen.

Der Beitrag gibt einen Überblick über diese und weitere neuen Entwicklungen und skizziert kurz aktuelle Pläne zur weiteren Stratifikation von FOLK, zum Ausbau der DGD2-Funktionalität, sowie zum Part-Of-Speech-Tagging von Gesprächsdaten.

## **Carmen Taleghani-Nikazm (Columbus, Ohio/USA)**

### **On recipient-design work in multilingual conversations**

This paper explores recipient-design work involving German second language (L2) speaking participants. Working within conversation analytical framework, the objectives of this paper are to explore and illuminate ways L2 speakers design and construct their talk and social actions, which display their orientation and sensitivity to their recipient. The data for this study come from two sets of video recorded second language conversation corpora. The first set consists of three informal, 30-minutes long conversations recorded at a large Midwest American university. These are natural conversations among a small group of American students at intermediate (B1) German language proficiency level. The second data corpus consists of 8 hours of video recorded everyday conversations between Iranian and German speakers in Germany. The data include conversations in German between adult relatives, friends and acquaintances living in Germany. The study analyses talk in which it is clear that one or more speakers are bilingual or multilingual and are using a language in which they or a recipient may not fully be competent. It goes without saying that L2 speakers do what any L1 speakers do in naturally occurring conversation. They perform requests, ask questions, make an offer, tell stories, agree and disagree. They may find themselves in the presence of knowing and unknowing recipients and may have to deal with the problems that emerge in conversations that involve both knowing and unknowing recipients. These may be issues related to recipient's linguistic competency (not understanding specific word) or other knowledge related matters (such as not being familiar with a specific character or event). This paper focuses on some of the practices by which speakers display their orientation to themselves or their recipients not only as L2 speakers but also as knowing/unknowing recipient while being engaged in doing ordinary actions. While analyzing L2 talk, the paper integrates linguistic (such as lexis, syntax prosody, phonetics and morphology) as well as embodied properties (gesture, gaze, body orientation) of the construction of talk and action into the analysis and illustrates how L2 speakers systematically deploy a variety of interactional resources in designing their talk specifically for their recipient and thereby displaying their orientation and understanding of their recipient's knowledge.

In addition, the paper demonstrates the complexity of the integration and corporation of not only the visuospatial (Enfield 2005) and vocal modalities but also properties such as cultural membership categories and participant's socio-cultural knowledge about each other's culture and knowledge and how these different properties work together to con-

stitute coherent courses of action. Finally, the goal of this work on recipient design in L2/multilingual talk is to contribute to our understanding of practices of interaction.

### **Franziska Wyßuwa (Chemnitz)**

#### **„sie sind ähm besonders experten in ihrem bereich...“- Paradoxe Formen der Adressierung in erwachsenenpädagogischen Lehr-Lern-Situationen**

Recipient Design als bekanntestes Konzept der Konversationsanalyse gilt im Sinne eines adressatenspezifischen Zuschnitts von Äußerungen für den Empfänger als Kernaufgabe und Maxime eines jeden Gesprächs (vgl. Deppermann/Blühdorn 2013, Hitzler 2013). Recipient Design als adressatenbezogener Kommunikationsmodus steht u.a. für das Phänomen, dass Themen oder Informationen, die bereits bekannt vorausgesetzt werden, nicht noch einmal expliziert werden müssen, sondern die Akteure daran anknüpfend interagieren können. Sacks/Schegloff (1978: 151) formulieren ähnliches als eine Präferenz zur Minimierung. In Lehr-Lern-Situationen werden diese Präferenzen von Alltagsgesprächen durch strukturelle Anforderungen und institutionelle Handlungsziele überlagert. So werden Schüler im Unterricht häufig als potenziell Unwissende adressiert, müssen das bereits Gelernte und Gewusste zur Prüfung anbieten und sind der Lehrerkorrektur ausgesetzt (Breidenstein/Bernhard 2011).

Interessanterweise zeigen sich in der konversationsanalytischen Betrachtung von fünf pädagogischen Weiterbildungsseminaren trotz dessen, dass es sich ebenfalls um eine Lehr-Lern-Situation handelt, durchaus andere Muster: (1) Dozenten kommunizieren ein gegenüber schulischen Lehr-Lern-Situationen spezifisches Recipient Design, das insbesondere über soziale Kategorisierungen funktioniert: Die SeminarteilnehmerInnen werden nicht als Unwissende, die es zu belehren und zu disziplinieren gilt, sondern als Experten ihres Arbeitsbereiches und/oder als Privatpersonen angesprochen. (2) Diese Formen der Adressierung öffnen die Lehr-Lern-Situation für persönliche Meinungen und Erfahrungen der TeilnehmerInnen, die mit langen Redebeiträgen einhergehen und in ungeplante Diskussionen um Verstehens- und Handlungsprobleme münden.

Der Beitrag konzentriert sich somit auf Recipient-Design als Untersuchungsgegenstand in seiner prospektiven Dimension: In erwachsenenpädagogischen Lehr-Lern-Situationen finden sich Recipient Designs, die nicht eine Beschränkung, sondern eine Expansion gewünschter Redebeiträge hervorrufen. Die Art und Weise – so die vertretene These – wie Recipient Designs verwendet werden, hat einen entscheidenden Einfluss auf die Kommunikationskultur des Seminars. Dies wird an zwei Beispielen – einer professions- und einer personenorientierten Form des Recipient Designs – gezeigt.

Breidenstein, Georg / Bernhard, Thomas (2011): Unterrichtsinteraktion und implizite Leistungsbewertung. In: Breidenstein, Georg et al. (Hrsg.): Leistungsbewertung im Unterricht. Ethnographische Studien zur Bewertungspraxis in Gymnasium und Sekundarschule. VS Verlag: Wiesbaden. S. 321 -343.

Deppermann, Arnulf/Blühdorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressatenzuschnitts: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: Deutsche Sprache 41, 1, S.6-30.

Hitzler, Sarah (2013): Recipient Design in institutioneller Mehrparteieninteraktion. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 14, S.111-132.

Sack, Harvey/ Schegloff, Emanuel (1978): Zwei Präferenzen in der Organisation personaler Referenz in der Konversation und ihre Wechselwirkung. In: Quasthoff, Ute (Hrsg.): Sprachstruktur – Sozialstruktur. Zur linguistischen Theoriebildung. S. 150-157.

Wyßuwa, Franziska/Beier, Frank (2013): Beispielerzählungen und Szenarioentwicklung in der Weiterbildung als Veranschaulichungen von Wissen und Relevanzen. In: Birkner, Karin/ Ehmer, Oliver (Hg.): Veranschaulichungsverfahren im Gespräch. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

### **Jörg Zinken (Portsmouth/GB)**

#### **Adressatenzuschnitt in direktiven Sequenzen: Reformulierung von Bitten und die Relevanz sozialer Kategorien**

Mehrere konversationsanalytische Arbeiten haben untersucht, welche situativen Faktoren in die Formulierung von Bitten und Aufforderungen einfließen. Diese Arbeiten haben zum Beispiel gezeigt, dass Bittende ihre Bitte unterschiedlich formulieren, je nachdem wie sie die Hindernisse in der Befolgung der Bitte einschätzen (Curl & Drew, 2008; Heinemann, 2006), und je nachdem ob die auszuführende Handlung ein Teil von schon laufenden interaktionalen Projekten ist oder nicht (Rossi, 2012; Wootton, 2005; Zinken & Ogiermann, 2013). Soziale Kategorien, die die Bittenden oder Gebetenen beschreiben können ("Kind", "Mutter", "Partner", etc.) haben in diesen Arbeiten keine besondere Rolle gespielt. In der klassischen soziolinguistischen wie auch der neueren pragmatischen Literatur sind es hingegen gerade solche sozialen Kategorien, die zur Erklärung der Formulierung von Bitten und Aufforderung herangezogen werden.

In diesem Referat möchte ich mich mit der möglichen Relevanz sozialer Kategorien in der Formulierung von Bitten aus konversationsanalytischer Sicht beschäftigen.

Dies geschieht anhand eines etwa 50-stündigen Korpus von Videoaufzeichnungen aus englischen und polnischen Familien. Es handelt sich hierbei um eine laufende Untersuchung. Der Eindruck aus den bisherigen Analysen ist, dass soziale Kategorien insbesondere in der Reformulierung von Bitten relevant werden. Die Beschäftigung mit Adressatenzuschnitt bietet in diesem Zusammenhang die Gelegenheit, die Anschlusspunkte zwischen konversationsanalytischer und (anderer) pragmatischer Forschung zu Bitten und Aufforderungen zu diskutieren.

Curl, T. S., & Drew, P. (2008). Contingency and action. A comparison of two forms of requesting. *Research on Language and Social Interaction*, 41(2), 129-153.

Heinemann, T. (2006). "Will you or can't you?" Displaying entitlement in interrogative requests. *Journal of Pragmatics*, 38, 1081-1104.

Rossi, G. (2012). Bilateral and unilateral requests: The use of imperatives and mix? interrogatives in Italian. *Discourse Processes*, 49, 426-458.

Wootton, A. J. (2005). Interactional and sequential configurations informing request format selection in children's speech. In A. Hakulinen & M. Selting (Eds.), *Syntax and lexic in conversation. Studies on the use of linguistic resources in talk-in-interaction* (pp. 185-208). Amsterdam: John Benjamins.

Zinken, J., & Ogiermann, E. (2013). Responsibility and action: Object requests in English and Polish everyday interaction. *Research on Language and Social Interaction*, 46(3), 256-276.

# Projektpräsentationen

**Annemieke Drummen (Heidelberg)**

## **Recipient design im fiktiven Gespräch: Turn-anfängliche Ausdrücke im altgriechischen Drama**

Die Konversationsanalyse ist nicht nur aussagekräftig für wirklich gesprochene Sprache, sondern auch nützlich für die Erforschung fiktiver Dialoge – sogar für solche, die vor 2500 Jahren geschrieben wurden. Die sprachlichen Formen in den Dialogen der altgriechischen Tragödie und Komödie sind besser zu verstehen, wenn wir die Konversationsstruktur berücksichtigen. Ich habe insbesondere die Turn-anfänglichen Ausdrücke in 12 Theaterstücken des 5. Jahrhunderts v. Chr. (jeweils drei pro Autor: Aischylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes) analysiert, wobei sich herausgestellt hat, dass das recipient design eine große Rolle spielt.

Die schwierig zu übersetzende Partikel *dé* z.B. deutet in dieser Anfangsposition an, dass die Äußerung ein neuer Schritt im Gespräch ist und der Sprecher also nicht unmittelbar auf die Worte desjenigen, der vorher gesprochen hat, eingeht. Manchmal impliziert der Gebrauch dieser Partikel sogar, dass die vorherige Äußerung komplett ignoriert wird. Wir können nicht mit Sicherheit wissen, ob *dé* auch im gesprochenen Griechisch des alten Athens auf diese Weise benutzt wurde, aber die Beispiele sind zahlreich (etwa 300 Turns im Korpus beginnen mit *dé*) und lassen sich bei allen vier Autoren belegen.

Ein zweites Beispiel betrifft die Resonanz: das bewusste Übernehmen eines Elements der vorherigen Äußerung. Diesen Prozess wenden Sprecher in den Dialogen der Tragödie und Komödie häufig an, um Uneinigkeit auszudrücken. Zur Hervorhebung kann die Partikel *ge* (meist zu übersetzen mit emphatischer Intonation) hinzugefügt werden. Diese Partikel impliziert in vielen Fällen einen Kontrast zu einer unausgesprochenen Idee. Der Sprecher kann so beispielsweise betonen, wie in Euripides' Tragödie *Medea*, dass er seinem Adressaten die Verantwortung für eine Katastrophe zuschreibt, sich selbst dagegen für unschuldig hält.

Obwohl die Konversationsanalyse bisher noch selten für die Erforschung altgriechischer Texte angewendet wurde, deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass diese Methode auch für ein solches Korpus sehr nützlich sein kann. Dann benutzen wir nicht die antiken, geschriebenen Texte, um gesprochene Sprache besser zu verstehen, sondern die Einsichten der Konversationsanalyse über gesprochene Sprache, um unsere Interpretation antiker Texte zu verbessern – denn alle geschriebene Sprache basiert letztendlich auf gesprochener.

**Sandra Hanselmann, Ulla Kleinberger & Igor Matic (Winterthur & Zürich/CH)**

## **Sprachlich-kommunikative Praktiken des Adressatenzuschnitts in Pflegeinteraktionen mit fremdsprachigen Patientinnen und Patienten**

Indem GesprächspartnerInnen ihre Beiträge aufeinander ausrichten und kontinuierlich dem Gesprächsverlauf anpassen, zeigt sich Interaktion als ein wechselseitiger Aushandlungsprozess. SprecherInnen unterstellen AdressatInnen dabei allenfalls gewisse Eigenschaften, wodurch diese im Gespräch als interaktive Konstruktionen von Äußerungen erscheinen, welche einerseits auf gegenseitigen Annahmen beruhen und sich andererseits



durch eine optimale Passung an die interaktiven Ziele der SprecherInnen auszeichnen (Deppermann/Blühdorn 2013; Hitzler 2013).

Dieser Adressatenzuschnitt in Form von sprachlich-interaktiven Praktiken hat auch für die Gestaltung mehrsprachiger Pflegesettings eine grosse Relevanz. Im interdisziplinären Forschungsprojekt OLBiHN (Overcoming Language Barriers in Home Care Nursing) – unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds und der Ebnet-Stiftung – werden Interaktionen zwischen (schweizer-)deutschsprachigen Pflegefachpersonen und fremdsprachigen Patientinnen und Patienten im Rahmen der häuslichen Pflege („Spitex“) untersucht. Die Pflegeperson hat in ihrer institutionellen Rolle einen klar definierten Auftrag, den sie unter zeit- und ressourcenbedingten Einschränkungen ausführen muss (Roser et al. 2013). Zu diesen komplexen kommunikativen Aufgaben (Brünner 2005) gehört u.a. das Sicherstellen der Verständigung, das für den unmittelbaren Pflegeprozess sowie auch für die weitere Zusammenarbeit ein zentrales Anliegen darstellt. Es stellt sich deshalb die Frage, wie Pflegefachpersonen fremdsprachige PatientInnen adressieren (Sachweh 2000), damit die pragmatischen Implikaturen aus der aktuellen Situation ersichtlich werden. Welche Funktionen erfüllen dabei Anredeformen in der Äusserungsgestaltung? Welche indexikalische Relevantsetzung für die jeweilige Folgehändlung ist zu beobachten? Anhand des Projektkorpus werden diese Aspekte exemplarisch vorgestellt und diskutiert.

Brünner, Gisela (2005): Gespräche zwischen Pflegenden und PatientInnen aus linguistischer Sicht. In: Abt-Zegelin, Angelika/Schnell, Martin W. (Hrsg.): Sprache und Pflege. Bern: Huber, S. 61-66.

Deppermann, Arnulf/Blühdorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressatenzuschnitts: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: Deutsche Sprache (41/1), S. 6-30.

Hitzler, Sarah (2013): Recipient Design in institutioneller Mehrparteieninteraktion. Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion (14), S. 110-132.

Roser, Miriam/Petry, Heidi/Kleinberger, Ulla/Imhof, Lorenz (2013): Sprachbarrieren in der Spitex: Für alle frustrierend (Krankenpflege 1), S. 13-15.

Sachweh, Svenja (2000): «Schätzle hinsitze!» Kommunikation in der Altenpflege. Frankfurt a.M.: Lang (=Europäische Hochschulschriften 217).

## **Stefan Hauser (Zug), Martin Luginbühl (Neuchâtel/CH)**

### **Argumentative Gesprächskompetenz von Schulkindern**

Im Projekt „Argumentative Gesprächskompetenz in der Schule: Kontexte, Anforderungen, Erwerbsverläufe“, das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird, soll systematisch untersucht werden, wie deutschsprachige Kinder aus der Schweiz von ca. 7-12 Jahren im schulischen Kontext miteinander diskutieren. Vorliegende didaktisch angelegte Übungsmodelle und Beurteilungsraster fokussieren i.d.R. auf (zumeist statisch konzipierte) Einzelargumente; im hier vorzustellenden Projekt soll aber der dynamisch-interaktive, co-konstruktive Aspekt von Argumentationsgesprächen in den Mittelpunkt gestellt werden.

In unserer Präsentation werden wir das Projekt ganz kurz gesprächsanalytisch und sprachdidaktisch positionieren, um uns dann auf die Zusammenstellung des Korpus und auf die zu untersuchenden Gesprächskonstellationen zu konzentrieren. Grundlage des Projekts sind etwas mehr als 100 videografierte Gruppengespräche in den Klassen 2, 4 und 6 (Schweizer Primarschule, Schuljahre 4, 6, 8), wobei in der Datenerhebung drei Variablen systematisch variiert werden, um so das entsprechende Gesprächsverhalten in

unterschiedlichen Settings kontrolliert erheben zu können. Dabei handelt es sich um Variablen, die sich in bisherigen Forschungen als für das Gesprächsverhalten (allerdings von älteren Kindern/von Jugendlichen) relevant erwiesen haben: Gruppengröße, Gesprächsthema (Gespräche mit vs. Gespräche ohne Handlungskonsequenzen) und Gesprächsziel (Konsens finden vs. Kontroverse ohne Konsens). Bei der Analyse der Daten sollen qualitative und quantitative Methoden zum Einsatz kommen.

Erste Erfahrungen mit der Datenerhebung sollen ergänzend erwähnt werden; diese wird zur Zeit der Mannheimer Tagung noch im Gang sein.

**Michał Piosik (Poznań/PL, Gießen)**

### **Zu Diskursmarkern im Deutschen und im Polnischen. Eine kontrastive Analyse der gesprochenen Sprache dargestellt am Beispiel von Alltagsgesprächen**

Während den Diskursmarkern, für die vornehmlich wegen ihrer großen Heterogenität sowie Multifunktionalität im Gespräch zahlreiche Termini (vgl. hierzu u.a. pragmatic markers (Fraser, 1996) discourse particles (Fischer, 2006), Diskursorganisatoren (Krier, 2001) u.v.m.) vorgeschlagen wurden, äußerst viel Aufmerksamkeit in der englisch- und deutschsprachigen Linguistik geschenkt wird, wovon unzählige, ihnen gewidmete Aufsätze und Monographien zeugen, die nicht nur formale oder funktionale Aspekte der Diskursmarker zu thematisieren, sondern auch deren Herausbildungsprozesse - was unter Berücksichtigung sowohl diachroner als auch synchroner Merkmale geschieht - zu erfassen versuchen, darunter vor allem Schiffrin (1987), Imo (2007), Eggeling (2008), Mroczynski (2012), Auer/Günthner (2005), Aijmer (2007), Traugott (2007), stößt die Erforschung der Diskursmarker in der polonistischen Sprachwissenschaft auf ausgesprochen geringe Resonanz seitens der Forscher. Dies rührt hauptsächlich davon her, dass die gesprochensprachlichen Phänomene des Polnischen meines Wissens meistens im präskriptiven Kontext und zwar zusammen mit den ihnen gegenübergestellten und als standardsprachlich geltenden Einheiten behandelt werden (vgl. Jadacka 2007, Butler/Kurkowska/Satkiewicz 1986), was eine ausführliche und den wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Beschreibung des gesprochenen Polnisch deutlich erschwert. Eben an dieser Forschungslücke setzt das zu präsentierende Projekt, das im Rahmen des Promotionsvorhabens des Autors realisiert wird, an. Das Projekt soll als ein erster Versuch verstanden werden, eine systematische, möglichst exakte und eingehende Typologie von den Gliederungssignalen im Deutschen und im Polnischen zu entwickeln und somit einen ersten Vergleich zwischen der gesprochenen deutschen und polnischen Gegenwartssprache anzustellen. Bei der Analyse, für deren Zwecke die in den Korpora FOLK (Deutsch) und NKJP (Polnisch, vgl. Pezik 2012) zugänglichen Transkripte der Alltagsgespräche herangezogen werden, wird folgenden Forschungsfragen nachgegangen:

1. Welche Typen von Diskursmarkern lassen sich in den beiden Sprachen aussondern?
2. Welche topologischen, pragmatischen und prosodischen Eigenschaften weisen die jeweiligen Einheiten auf? Welche Funktion(en) haben sie zu erfüllen? Welche Funktionen dominieren in den zu untersuchenden Sprachen?
3. Kommen die zu behandelnden Struktureinheiten lediglich als Diskursmarker vor oder sind sie aufgrund des Umkategorisierungsprozesses nicht anderen sprachlichen Einheiten homophon?
4. Inwieweit beeinflusst die Rekategorisierung eines Elements zum Diskursmarker seine Semantik?

5. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten (primär bezüglich der Strukturierung des Diskurses wie auch der Vorkommenshäufigkeit der jeweiligen Diskursmarker und deren Funktion im Gespräch) lassen sich anhand der Untersuchung feststellen?

Die Präsentation wird aus einem Bericht vom aktuellen Stand der Studie bestehen. Zur Zeit werden die theoretischen Grundlagen für die Analyse herausgearbeitet sowie die Transkripte (hinsichtlich ihrer Anzahl und der verwendeten Transkriptionskonvention) aneinander angepasst.

- Aijmer, Karin (2007): "The meaning and functions of the Swedish discourse marker *alltså* - Evidence from translation corpora." [in:] *Catalan Journal of Linguistics*. Band 6, 31-59.
- Auer, Peter/Susanne, Günthner (2005): "Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen - ein Fall von Grammatikalisierung?" [in:] Leuschner, Torsten (Hrsg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag, 335-362.
- Buttler, Danuta/Kurkowska, Halina/Satkiewicz, Halina (1986): *Kultura języka polskiego. Zagadnienia poprawności gramatycznej*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Eggeling, Birgitte (2008): *Diskursmarker in deutsch-dänischen Arzt-Patienten-Gesprächen in der Geriatrie*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Fischer, Kerstin (2006) (Hrsg.): *Approaches to Discourse Particles*. Amsterdam: Elsevier.
- Fraser, Bruce (1996): "Pragmatic markers." [in:] *Pragmatics*. Band 6. 167-190.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Jadacka, Hanna (2007): *Kultura języka polskiego. Fleksja, słowotwórstwo, składnia*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Krier, Fernande (2001): "Diskursorganisation in den Debatten des Deutschen Bundestages." [in:] *Deutsche Sprache* 29. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. 97-121.
- Mroczynski, Robert (2012): *Grammatikalisierung und Pragmatikalisierung. Zur Herusbildung der Diskursmarker 'wobei', 'weil' und 'ja' im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Narr Verlag.
- Pęzik, Piotr (2012): "Język mówiony w NKJP." [in:] *Narodowy Korpus Języka Polskiego*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse markers*. Cambridge: Cambridge University Press. 4
- Traugott, Elizabeth (2007): "Discussion article: Discourse markers, modal particles and contrastive analysis, synchronic and diachronic." [in:] *Catalan Journal of Linguistics*. Band 6. 139-157.

## **Sophie Schäfer (Frankfurt am Main)**

### **Der Islam demokratischer Debatten. Zur diskursiven Konstruktion innerer Gefahren und Chancen in deutschen Parlamentsdebatten**

Mein Dissertationsprojekt strebt mit der Analyse zum Islam- und Muslimbild in fünf ausgewählten Debatten des Deutschen Bundestages (von 2005 bis 2013) sowie deren Resonanz in den Medien eine soziologische Gegenwartsdiagnose an. Es geht darum darzulegen, wie die Parlamentarierelite im Bundestag diskursive Wirklichkeit (hier: Islambilder) durch ihre Interaktionshandlungen herstellt und wie sich diese Wirklichkeit in der Rezeption durch die Medien weiterverbreitet (oder auch nicht). Interessant ist dabei, ob ein Wir oder ein Die, ein Othering oder ein Collectivism dominierend ist und welche Ambivalenzen im Sinne gleichzeitiger Eingrenzung (als BürgerInnen) und Ausgrenzung (als Andere) auftreten.

Die Analyse zielt darauf ab, das oder möglicherweise die Muster herauszuarbeiten, mit denen der Islam/Muslime als eine Kategorie in den Debatten verhandelt werden. Die

Relevanz gerade die Interaktionsprozesse des Deutschen Bundestages zu analysieren, ergibt sich aus dessen verfassungsrechtlich festgelegter Rolle, weshalb er als Symbol der deutschen Demokratie aufgefasst wird. Explizit gehe ich dieser Forschungsfrage nach: *Wie beziehen sich Debatten auf den Islam und die Muslime in den Parlamentsdebatten des Bundestages? Welche Islambilder werden dabei konstruiert?*

Die Beantwortung strebe ich mit einer integrierten Kombination zweier konversationsanalytischer Ansätze – der Konversationsanalyse (CA) und der verwandten Membership Categorization Analysis (MCA) – mit dem Ansatz der Dialogischen Netzwerke (DN) an (vgl. dazu Sacks 1974, 1995; Garfinkel, 1984; Hester & Housley, 2002; Heritage, 2005; Leudar & Nekvapil, 1998; 2004). Die ausgesuchten Methoden kommen deshalb zur Anwendung, weil sie die Gegenwärtigkeit vom Nutzen des Islams im jeweiligen Zeitpunkt der Interaktion interessiert (der lokale Charakter). Der Datenkorpus setzt sich aus drei Materialien zusammen: 1.) den stenografischen Berichten<sup>2</sup>; 2.) den Videoaufzeichnungen der Plenarsitzungen<sup>3</sup> und 3.) der Thematisierung in Print- und Rundfunkmedien. Die Fallauswahl liegt einem breiten Themenspektrum zugrunde, in welchem Islam/Muslime als Kategorien aufgegriffen werden.

- Garfinkel, H. (1984, c1967). *Studies in ethnomethodology*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Heritage, J. (2005). Conversation analysis and institutional talk. In K. L. Fitch & R. E. Sanders (Hrsg.), *Handbook of language and social interaction* (S. 103–147). Mahwah, N.J: Lawrence Erlbaum Associates.
- Hester, S. & Housley, W. (Hrsg.). (2002). *Language, interaction and national identity. Studies in the social organisation of national identity in talk-in-interaction*. Aldershot: Ashgate.
- Leudar, I. & Nekvapil, J. (1998). On the Emergence of Political Identity in the Czech Mass Media: The Case of the Democratic Party of Sudetenland. *Czech Sociological Review*, 6, 43–58.
- Leudar, I. & Nekvapil, J. (2004). Media dialogical networks and political argumentation. *Journal of Language and Politics*, 3 (2), 247–266.
- Sacks, H. (1974). On the Analyzability of Stories by Children. In R. Turner (Hrsg.), *Ethnomethodology; selected readings* (S.216–232). Harmondsworth: Penguin Education.
- Sacks, H. (Hrsg.). (1995). *Lectures on conversation. Volume I.* /edited by Gail Jefferson. Oxford: Blackwell.

---

<sup>2</sup> In PDF-Format verfügbar unter: <http://suche.bundestag.de/plenarprotokolle/search.form#>.

<sup>3</sup> Die Videos finden sich in der Mediathek des Deutschen Bundestages: <http://www.bundestag.de/Mediathek/index.jsp>.

# Datensitzungen

**Friederike Barié-Wimmer (Bayreuth)**

## **Wissenskonstruktionen in exolingualen leitfadenorientierten Interviewsituationen“**

In vielen Bereichen der Sozialwissenschaften werden leitfadenorientierte Interviews nach wie vor insbesondere als „Mittel zum Zweck“ betrachtet. Forscher führen wissenschaftliche Interviews normalerweise, um sie im Anschluss inhaltsanalytisch auszuwerten. Es ist vielfältige Literatur zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung solcher Interviews verfügbar. Gesprächsanalytische Untersuchungen von Interviews – insbesondere von Interviews im fremdsprachlichen Kontext – sind hingegen rar, zumal solche außerhalb der (politischen) Fernseh- oder Radiointerviews. Mit meiner Dissertation möchte ich einen Teil dieser Forschungslücke schließen.

Das Datenkorpus besteht aus 50, jeweils ca. 30-minütigen deutschsprachigen leitfadenorientierten Interviews mit i. d. R. muttersprachlichen Interviewern und nicht-muttersprachlichen Interviewten. Thematisch befassen sich die Interviews mit Behördenerfahrungen der ausländischen Befragten in Deutschland. Im Sinne eines gattungsanalytischen Ansatzes untersuche ich, wie die beiden Interviewbeteiligten gemeinsam Wissen konstruieren. Schwerpunkte der Analyse liegen auf der Binnenstruktur und der interaktiven Zwischenebene der kommunikativen Gattung „Interview“, wobei das recipient design zur Binnenstruktur der Gattung zählt. Alle Interviews des Korpus liegen als Audiodateien und als vollständige GAT2-Basistranskripte vor. Derzeit befinde ich mich in der Überarbeitung und Auswertung der Daten.

Adäquater Rezipientenzuschnitt spielt sowohl auf Seiten der Interviewer als auch der Interviewten für die Interviewergebnisse eine wichtige Rolle. Für die Forschungsfrage der Wissenskonstruktion in Interviews ist daher besonders interessant zu untersuchen, welche unterschiedlichen sprachlich-kommunikativen Praktiken des recipient designs die Interviewbeteiligten – auch bedingt durch die Fremdsprachlichkeit dieser Interviewsituationen – einsetzen.

**Marina Bonanati (Koblenz-Landau)**

## **Formen der Adressierung und Positionierungen in Gesprächen zwischen Lehrer/in, Schüler/in und Eltern**

Lernentwicklungsgespräche sind institutionell im Hamburger Schulgesetz verankert und im Kontext einer Individualisierung des Lernens sowie einer stärkeren Partizipation der Schüler/innen und ihrer Eltern an einer transparenten Leistungsrückmeldung sowie verbindlichen Lernprozessplanung zu verorten. In den halbjährlichen Gesprächen mit der Lehrerin sollen die Beteiligten gemeinsam den Lernstand des Kindes reflektieren und die anstehenden Lernschritte planen.

Das Transkriptmaterial für die Sitzung stammt aus einem Dissertationsvorhaben, das die Praxis schulischer Lernentwicklungsgespräche (auch Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräche genannt) näher bestimmt und diese kritisch reflektiert. Damit reagiert die Studie auf das Desiderat empirischer Analysen eines solchen Gesprächsformats. Die Untersuchung der Daten erfolgt mittels eines geschätsanalytischen Verfahrens (Deppermann 2008). Ziel ist es, zu rekonstruieren, wie in Lernentwicklungsgesprächen Partizipation hergestellt

und inwiefern über Lernen gesprochen wird. Insgesamt stehen 40 Audioaufnahmen zur Verfügung, die zwischen 2011 und 2013 an zwei Schulen erhoben wurden.

Bei den vorliegenden Gesprächen, handelt es sich um Mehrpersonen-Interaktionen. Da in Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächen mindestens drei Personen miteinander sprechen sind die Formen der Adressierung komplex. Die Rekonstruktion der sequenziellen Organisation des ‚recipient-design‘ ist aufschlussreich für die Beteiligungsstrukturen und verweist beispielsweise auf asymmetrische Verhältnisse in der Gesprächsgestaltung.

Ziel der Datensitzung soll es sein, gemeinsam Sequenzen authentischer Lernentwicklungsgespräche zu analysieren. Im Fokus liegen dabei die sprachlich-kommunikativen Praktiken des ‚recipient-design‘, die im Hinblick auf die Frage der partizipativen Ausgestaltung des Gesprächs reflektiert werden sollen. Eine wichtige Rolle spielen hierbei – so zeigen bisherige Analysen – Selbst- und Fremdpositionierungen der Gesprächsteilnehmer, die sich an schulischen (Leistungs-)Normen orientieren.

**Jieying Chen (Bayreuth)**

### **Interkulturelle Kommunikation im Betrieb. Gattungsanalyse deutsch-chinesischer Kantinengespräche**

Mit wachsender Anzahl deutsch-chinesischer Joint-Ventures in China ist es inzwischen ein Normalfall, dass Deutsche und Chinesen zur Mittagszeit an dem gleichen Tisch sitzen. Das Promotionsprojekt verfolgt das Ziel, aus gesprächsanalytischer Sicht Kantinengespräche zwischen deutschen und chinesischen Mitarbeitern zu beschreiben bzw. deren Besonderheiten und Problempotenziale aufzudecken. Konkret wird auf folgende Fragestellungen eingegangen: (1) Welche wiederkehrenden Muster kommen auf der Binnen-, der Außen- und der Zwischenebene der Gattung vor? (2) Wie wirken die interkulturellen und institutionellen Gegebenheiten in die Gespräche hinein? (3) Welche gesellschaftliche Funktionen werden durch diese Gattung erfüllt?

Das Korpus bilden 20 interkulturelle Kantinengespräche (mit einer Gesamtlänge von 9 Stunden) in einem deutsch-chinesischen Joint-Venture, die vom Februar bis Mai 2012 in Shanghai audio-visuell aufgezeichnet wurden. Methodisch orientiert sich die Arbeit vor allem an der ethnographischen Gesprächsanalyse von (Deppermann, 2008) sowie dem Konzept der kommunikativen Gattung (Günthner & Knoblauch, 1994; Luckmann, 1986). Zu dem ethnographischen Wissen zählen nicht nur das Wissen um die deutsche und die chinesische Kultur, sondern auch das Wissen um das Untersuchungsumfeld, das durch einjährige Tätigkeiten der Forscherin als Assistentin der Geschäftsführung in dem gleichen Unternehmen erworben wurde.

Bisherige Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass sowohl die interkulturellen als auch die institutionellen Gegebenheiten (z.B. Hierarchie) in vielerlei Hinsicht (z.B. Themenmanagement, Rederecht-Zuteilung, Modalitätswechsel, Teilnehmerrollen, Recipient Design) auf die Gespräche Einfluss nehmen.

Ziel der Datensitzung soll sein, gemeinsam an ausgewählten Transkriptions- und Videoausschnitten von authentischen Kantinengesprächen zu arbeiten und das Phänomen Recipient Design unter den Bedingungen von Interkulturalität und Institutionalität im Hinblick auf seine Realisierungsformen und Funktionen zu diskutieren.

**Eva Zitta (Duisburg-Essen)**

### **Das Potenzial sprachlicher Projektionen und ihrer Abbrüche als Dimension des Adressatenzuschnitts in Radio-Phone-In-Gesprächen**

Die Untersuchung befasst sich mit der Rolle des Projektionspotenzials sprachlicher Konstruktionen auf syntaktischer, semantischer, funktionaler und prosodischer Ebene (vgl. Auer 2002, 2009).

Im Zentrum steht die Frage, wie Sprecher die Eigenschaft sprachlicher Formen, den Fortgang von Äußerungen vorzustrukturieren, zum lokalen Management des Adressatenzuschnitts (vgl. Deppermann/Schmitt 2009) nutzen. Der Fokus liegt dabei auf (vermeintlichen) Abbrüchen verbaler Konstruktionen, bei denen gefragt wird, welche Rolle sie für das recipient design besitzen. Von Interesse sind also die Fälle einmal eröffneter und dann nicht eingelöster Projektionen, wie in folgender Äußerung zu beobachten:

1       A       also WENN ich (.)-  
2               ich hab vor im sommer daHIN zu fliegen;

Im vorliegenden Beispiel handelt es sich um den Abbruch einer Nebensatzprojektion, also um einen Abbruch auf einer syntaktischen Gestaltebene. Die Frage ist nun, ob die Projektion interaktional tatsächlich abgebrochen wird oder ob nicht der ‚abgebrochene‘ Äußerungsteil aus Z. 1 weiter interaktional relevant und als Mittel des Adressatenzuschnitts – hier der Betonung des tentativen Charakters des Reiseplans dienend – bestehen bleibt. Um diese Frage zu klären sollen neben ‚kleinen‘ Abbrüchen auf verbaler Ebene oder Satzebene auch ‚große‘ Abbrüche auf der Ebene von Gesprächssequenzen berücksichtigt werden. Ebenso werden Abbrüche auf prosodischer Ebene in ihrer Wechselwirkung mit der verbalen Ebene eine Rolle spielen.

Die Datengrundlage bildet eine Sammlung von Audio-Aufnahmen deutschsprachiger Radio-Phone-In-Gespräche aus dem Jahr 2012.

In der Datensitzung sollen Ausschnitte aus mehreren dieser Radio-Phone-In-Sendungen präsentiert werden, in denen unterschiedliche Arten von Abbrüchen vorkommen. Folgende Fragen sollen dabei diskutiert werden:

- Wodurch zeichnen sich die beobachteten Abbrüche auf formaler Ebene aus und wie lassen sie sich funktional systematisieren?
- Lassen sich Auslöser für derlei Abbrüche auf Sprecher- oder Hörerseite ausmachen?
- (Wie) Können die Abbrüche als Strategien des Adressatenzuschnitts erklärt werden?
- Gibt es Wiederaufnahmen der abgebrochenen Äußerungen? Wenn ja, wie werden diese eingeleitet und welche Funktion haben sie?
- Wie (und von wem) werden Abbrüche sprachlich bearbeitet, wenn es keine explizite Wiederaufnahme gibt?

Auer, Peter (2002): Projection in interaction and projection in grammar. In: Interaction and Linguistic Structures, InLiSt No. 33.

Auer, Peter (2009): On-line syntax: Thoughts on the temporality of spoken language. In: Language Sciences 31, 1-13.

Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold (2009): "damit sie mich verstehen": Genese, Verfahren und recipient design einer narrativen Performance. In: Buss, M./Habscheid, St./Jautz, S./Liedtke, F./Schneider, J.-G. (Hg.): Theatralität des sprachlichen Handelns. München: Fink, S. 79-112.

## Tagungspublikationen

- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997. Tübingen: Narr 1998.
- Die Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg 2003.
- Die Beiträge der 9. Arbeitstagung wurden publiziert in: Heiko Hausendorf (Hg.). Gespräch als Prozess. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr 2007.
- Die Beiträge der 11. Arbeitstagung wurden publiziert in: Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.). Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2006.



## Verlag für Gesprächsforschung

### Neuerscheinungen 2013

*Jörg Bergmann / Thomas Luckmann (Hg.)*

Kommunikative Konstruktion von Moral (2 Bände)

*Karin Birkner / Oliver Ehmer (Hg.)*

Veranschaulichungsverfahren im Gespräch

*Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.)*

Gesprochenes und Geschriebenes im Wandel der Zeit - Festschrift für Johannes Schwitalla

*Armin Koerfer*

Institutionelle Kommunikation – Zur Methodologie und Empirie der Handlungsanalyse

*Margret Selting*

Verständigungsprobleme. Eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation (Neuaufgabe)

*Katja Wermbter*

Mehrsprachigkeit im Kolloquium. Zur mehrsprachigen Praxis in Gesprächen am Beispiel von Kolloquien an deutschen Hochschulen

*Claudia Zimmermann*

Beschreibung technischer Zeichnungen - Ein Transkriptband

### In Vorbereitung 2014

*Wilfried Schütte*

Scherzkommunikation unter Orchestermusikern. Interaktionsformen in einer Berufswelt

*B. U. Biere / Wolf-Andreas Liebert (Hg.)*

Metaphern, Medien, Wissenschaft.

Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk (Neuaufgabe)

*André Posenau*

Analyse der Kommunikation zwischen demenzkranken Bewohnern und dem Pflegepersonal im Altenheim

*Anika Limburg*

Schlichtung professionalisieren

Methodenreflexion, Institutions- und Gesprächsanalysen, Fortbildungskonzept

*Armin Koerfer / Christian Albus (Hg.)*

Kommunikative Kompetenz in Visite und Sprechstunde - Ein Lehrbuch

**Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:**

**[www.verlag-gespraechsforschung.de](http://www.verlag-gespraechsforschung.de)**

Wenn Sie Ihr vergriffenes Fachbuch wieder verfügbar oder Ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen (z.B. Magister- oder Diplomarbeit, Dissertation, Habilitation, Projektbericht u.a.), wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung

Pfalzplatz 20, 68163 Mannheim, Mail: [hartung@gespraechsforschung.de](mailto:hartung@gespraechsforschung.de)

**Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion**

**Ausgabe 2013 (14. Jahrgang)**

**[www.gespraechsforschung-online.de](http://www.gespraechsforschung-online.de)**

John J. Gumperz (1922-2013) – ein Nachruf

*Beatrice Szczepek Reed*

Glottalisation and word linking as resources for multi-unit turn construction in German talk-in-interaction: Initial observations

*Sarah Hitzler*

*Recipient Design* in institutioneller Mehrparteieninteraktion

*Emma Betz / Carmen Taleghani-Nikazm / Veronika Drake / Andrea Golato*

Third-Position Repeats in German: The Case of Repair- and Request-for-Information Sequences

*Anja Stukenbrock*

Die Rekonstruktion potenziell traumatischer Erfahrungen:  
Sprachliche Verfahren zur Darstellung von Kindsverlust

**Rezensionen**

*Stephan Kirchschrager*

Olga Galanowa: Unzufriedenheitskommunikation: zur Ordnung sozialer Un-Ordnung

*Birte Arendt*

Vivien Heller: Kommunikative Erfahrungen von Kindern in Familie und Unterricht.  
Passungen und Divergenzen

*Friederike Barié-Wimmer*

Katrin Hee: Polizeivernehmungen von Migranten.  
Eine gesprächsanalytische Studie interkultureller Interaktionen in Institutionen

*Philippe Sormani*

Tanya Stivers / Lorenza Mondada / Jakob Steensig (eds.):  
The Morality of Knowledge in Conversation

*Friederike Kern*

Jean-Marc Coletta / Michèle Guidetti (eds.): Gesture and Multimodal Development



## Gesprächsforschung e.V.

(<http://www.gespraechsforschung-ev.de>)

Der **Verein Gesprächsforschung e.V.** wurde im April 2005 in Mannheim gegründet. Seine Mitglieder sind an der Erforschung von sprachlicher Interaktion und Methoden der Gesprächsforschung interessierte Personen aus dem In- und Ausland.

**Ziele** des Vereins sind:

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zur Gesprächsforschung zu unterstützen sowie
- die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Insbesondere soll die von den GesprächsforscherInnen zum Informationsaustausch genutzte Infrastruktur erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört das Informationsportal mit der Mailliste der Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de>).

Zu den **Leistungen** des Vereins gehören u.a. die Übernahme der Jahresgebühr der Fachzeitschrift *Gesprächsforschung online* (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>) für seine Mitglieder, Reisestipendien für NachwuchswissenschaftlerInnen und Beihilfen für die Veröffentlichung gesprächsanalytischer Arbeiten im Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>) sowie Zuschüsse zu Qualifikationsarbeiten in der Gesprächsforschung. Alle zwei Jahre wird ein Dissertationsförderpreis vergeben.

Den **Vorstand** bilden derzeit Prof. Dr. Karin Birkner (Vorsitzende), Prof. Dr. Wolfgang Imo (stellv. Vorsitzender), Katharina König (Kassenwart) und Dr. Oliver Ehmer (weiteres Mitglied). Die Mitgliederversammlung findet jedes Frühjahr im Rahmen der *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* in Mannheim statt (<http://www.gespraechsforschung.de/tagung/>).

Wenn Sie die Ziele des Vereins unterstützen möchten, werden Sie **Mitglied**:

- Mitglieder mit Einkommen, Institutionen: 40 EUR Jahresbeitrag
- Studierende und Mitglieder ohne Einkommen: 20 EUR Jahresbeitrag
- Mitglieder aus mittel- und osteuropäischen Staaten: 10 EUR Jahresbeitrag.

Das **Antragsformular** finden Sie in der Tagungsmappe und unter:

[http://www.gespraechsforschung-ev.de/mitglied\\_werden.html](http://www.gespraechsforschung-ev.de/mitglied_werden.html)

